



# Inhalt

Einleitung:		
	<i>Gebrandmarkt von Gott</i>	9
I.	Der Thomas-Test <i>Können Kruzifixe irren?</i>	25
II.	Bruder Esel <i>Der mit den Vögeln sprach</i>	47
	FARBTEIL 1	81
III.	Lebendige Kruzifixe <i>Die Erben des hl. Franziskus</i>	97
IV.	Die Widerspenstige aus Siena <i>Die Frau, die den Papst nach Rom holte</i>	109
V.	Das dornenumkränzte Herz <i>Beweise für Ekstasen</i>	133
VI.	Brentanos Käthchen: <i>Von Dülmen nach Jerusalem</i>	151
VII.	Mel Gibsons Vorlage <i>Visionen der Passion</i>	183
VIII.	Himmlische Nahrung <i>Eine Oberpfälzerin spricht Aramäisch</i>	219
	FARBTEIL 2	257

	<i>Dokument: Predigt von Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller zur Eröffnung des Seligsprechungsprozesses der Therese Neumann</i>	273
IX.	Gretchens Antwort <i>Maria erscheint im Emsland</i>	281
X.	Karols Wunder <i>Die zwei Gesichter des Pater Pio</i>	293
XI.	Tränen aus Blut <i>Teresa und ihr Bambinello</i>	325
XII.	Elisabeth und der Psychiater <i>Von Wundern und der Wissenschaft</i>	349
XIII.	Der Stigmatisierte von Fatima <i>Kann ein Ketzer Wundmale tragen?</i>	377
XIV.	Wunder für das 21. Jahrhundert <i>Blutende Priester, rastlose Mönche</i>	391
XV.	Die Heiligen von Hollywood <i>Von der Mystik zur Popkultur</i>	435
	Epilog »Angenagelt an Ihn« <i>Das Evangelium des Leidens</i>	443
	Anhang <i>Sie tragen die Wundmale Christi</i>	449
	Bibliographie	457
	Hinweise	460
	Dank	461

Einleitung

# Gebrandmarkt von Gott

*»Im Leben derer, die zwar Schicksalsgenossen unserer Menschlichkeit, dennoch vollkommener dem Bilde Christi gleichgeschaltet werden, zeigt Gott den Menschen in lebendiger Weise seine Gegenwart und sein Antlitz.«*

*- Lumen gentium 50  
Kirchenkonstitution des 2. Vat. Konzils*



*Papst Johannes Paul II. bei der Seligsprechung der Stigmatisierten Anna Katharina Emmerick am 3. Oktober 2004*

Der Himmel war wolkenlos an diesem warmen Frühherbsttag, und die Sonne begrüßte die Pilger, die sich schon früh aus den Federn erhoben hatten, um dabei zu sein. Wie immer vor einer großen Feier mit dem Papst, so lag auch an diesem 3. Oktober 2004 eine Stimmung freudiger Erwartung in der Luft. Es war die letzte Seligsprechung Johannes Pauls II. (1978-2005), der mehr Menschen "zur Ehre der Altäre" erhoben hatte (und die Seligsprechung ist oft nur die Vorstufe zur Heiligsprechung) als alle seine Vorgänger zusammen, und schon daher denkwürdig. Rückblickend muss man sagen, dass es vielleicht die letzte große Feier seines sechsundzwanzigjährigen Pontifikats war, sein Abschied von den Gläubigen, bevor sein eigener Kreuzweg begann, er als "Kranker unter Kranken" wirkte, das Leiden zum Zentralkern seiner Botschaft wurde. Wer endlich auf dem Petersplatz eintraf, erkannte schon aus einiger Entfernung die fünf Gobelins, die von den Balkonen der mächtigen Fassade des Petersdomes hingen. Noch von einem Vorhängetuch bedeckt, zeigten sie die Portraits jener fünf "Diener Gottes", die an diesem Tag selig gesprochen werden sollten. Doch als eine Windböe sie streifte, wurde das Antlitz eines von ihnen sekundenlang enthüllt. Es war das Bild einer Ordensfrau aus dem Münsterland, dargestellt in der Tracht der Augustinerinnen. Sie trug zu Lebzeiten die Wundmale Christi. Ihr Name war Anna Katharina Emmerick.

Es war das Jahr der blutenden Nonne. Nur ein halbes Jahr vor ihrer feierlichen Seligsprechung - zusammen mit dem letzten Habsburgerkaiser Karl von Österreich, den Priestern und Ordensgründern Pierre Vigne und Joseph-Marie Cassant sowie der Ordensfrau Maria Ludovica de Angelis - hatte sie bereits ihr Debut als Drehbuchautorin gefeiert. Der Film "Die Passion Christi", produziert von dem streng gläubigen Hollywood-Star Mel Gibson, konnte als erfolgreichster Bibelfilm aller Zeiten Kassenrekorde brechen. Er erhob bewusst den Anspruch auf Authentizität - nicht, weil er so genau den Evangelien folgte, sondern weil seine eigentliche Vorlage die mystischen Visionen der Anna Katharina Emmerick waren. Während der Dreharbeiten, so gestand er in diversen Interviews, trug Gibson stets eine Reliquie der westfälischen Mystikerin, ein blutgetränktes Stück von ihrem Ordenskleid, bei sich.

Während die Kritik den Film als zu blutrünstig zerriss, stieß er bei denen, die um seinen Hintergrund wussten, auf Wohlwollen. “Es ist, wie es war”, soll Papst Johannes Paul II. ihn nach einer Privatvorführung kommentiert haben. Zumindest wie es Anna Katharina Emmerick in ihren mystischen Visionen gesehen hatte. Das Protokoll dieser Schauungen, niedergeschrieben von dem romantischen Dichter Clemens Brentano, war schon bei seinem Erscheinen ein Bestseller. Im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts war “Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi” in katholischen Haushalten in Deutschland fast so verbreitet wie die Heilige Schrift. Heute ist es in den USA eine beliebte Lektüre glaubens-treuer Katholiken. Die Amtskirche dagegen stand dem farbigen Werk mit seiner unangenehmen antijudaistischen Tendenz stets skeptisch gegenüber. Teilweise hatte Brentano so dick aufgetragen, so offensichtlich konfabuliert, dass sein Buch einer Seligsprechung der Emmerick auf alle Zeiten im Wege zu stehen schien. So wurde ihr 1891 in die Wege geleiteter Seligsprechungsprozess im Jahre 1929 offiziell eingestellt. Seine Akten landeten im Archiv des Heiligen Offiziums, der heutigen Kongregation für die Glaubenslehre, versehen mit dem lateinischen Vermerk: “reponatur in archivio et ne amplius” – sie sollten im Archiv verbleiben und nie wieder herausgeholt werden. Erst Papst Paul VI. (1963-1978) ordnete 1973 eine Wiederaufnahme des Verfahrens an, unter der Bedingung, dass fortan die Schriften Brentanos völlig außer Acht zu lassen seien. Es zu seinem erfolgreichen Abschluss zu bringen sollte eine der letzten großen Taten seines großen Nachfolgers werden.

Einundzwanzig Jahre zuvor, nämlich 1983, hatte Johannes Paul II. in seiner Konstitution “Divinus Perfectionis Magister” das Jahrhunderte alte Verfahren bei Selig- und Heiligsprechungen gründlich reformiert. Schon seit Paul VI. ist eine eigene Vatikan-Behörde, die “Congregatio de Causis Sanctorum” (so heißt sie seit 1988; ihr ursprünglicher Name lautete “S. Congregatio pro Causis Sanctorum”), für die Abwicklung dieser Prozedur verantwortlich. Die so genannte “Heiligsprechungskongregation” steht seit 1998 unter Leitung von Kardinal José Saraiva Martins. Erzbischof Edward Nowak ist ihr Sekretär, Monsignore Michele Du Ruperto ihr Untersekretär. Die “Kernmannschaft” besteht aus 22 Mitarbeitern.

Zudem ist ihr ein “Dikasterium für die Urteilsfindung” aus 83 Theologen und Historikern angeschlossen, die über einen Fall abstimmen, und eine Versammlung von 34 Kardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen, die in den einzelnen Verfahren ein erstes Urteil fällen.

Selige und Heilige, so Johannes Paul II., sind Menschen, die “dem Vorbild Christi in besonders enger Weise nachgefolgt sind.” Dabei ist die Seligsprechung eine Vorstufe zur Heiligsprechung. Werden Selige nur auf lokaler Ebene verehrt, werden Heilige der Weltkirche, der globalen Gemeinschaft der Gläubigen, als Vorbilder und Fürsprecher empfohlen. Unter dem Pontifikat von Johannes Paul II. wurden insgesamt 1278 Menschen selig und 483 heilig gesprochen. Benedikt XVI. stand schon als Kardinal Ratzinger dieser Flut neuer Heiliger eher skeptisch gegenüber. Schon wenige Wochen nach seiner Wahl brach er mit einer Tradition seines Vorgängers. Während Johannes Paul II. es sich nicht nehmen ließ, auch jede Seligsprechung persönlich vorzunehmen, delegierte sein Nachfolger diese Aufgabe in den meisten Fällen bereits an den Präfekten der Kongregation; er will fortan nur noch öffentlich heilig sprechen.

Den ersten Schritt in einem Seligsprechungsprozess, die Sammlung von Dokumenten und Zeugenaussagen über die Person, unternimmt die Ortskirche oder der Orden des Betreffenden. Er findet stets nach dessen Tod statt, denn die Kirche will keinen Personenkult und kann auch kein Urteil abgeben über ein Leben, das sich noch entwickelt. Der jeweilige Diözesanbischof entscheidet dann, ob er auf den Wunsch einzelner Gläubiger oder Gruppen hin eine Untersuchung anstellt. Dazu hat er ein Tribunal einzuberufen, das sich das Für und Wider in der Sache anhört. Ein “Postulator” trägt das gesamte Material über den “Kandidaten” zusammen und verfasst die “Positio”, die zugleich kritische Biografie und Plädoyer in der Sache ist, wobei wichtige Fragen geklärt werden müssen: Gibt es bereits eine lokale Verehrung? Hält der “Ruf der Heiligkeit und eines vorbildlichen Lebens” einer Nachprüfung stand? Legte der “Kandidat” tatsächlich einen geradezu heroischen Glaubenseifer an den Tag? Sind seine Schriften – auch Tagebucheintragungen oder Briefe – theologisch wertvoll? Im Rahmen dieser ersten Erhebung wird auch sein Grab geöffnet, festgestellt, ob der Leichnam

des Kandidaten etwa – ein Indiz für Heiligkeit – unverwest geblieben ist. Dabei gilt es auch, den Zustand künftiger Reliquien zu bestimmen. Christliche Kirchen standen einst über den Gräbern der Märtyrer. Noch heute ist jeder Altar ein symbolisches Märtyrergrab, werden in ihn Reliquien eingeschlossen; meist Partikel der Knochen des Kirchenpatrons, die, sauber versiegelt und mit einer Echtheitsurkunde versehen, vom Vatikan ausgegeben werden. Aus dieser Praxis heraus stammt die Formulierung, den künftigen Heiligen “zur Ehre der Altäre zu erheben”. Schließlich wird bei der Prüfung eines Falles eine Art “Gottesurteil” verlangt. Hat Gott durch diesen Menschen gewirkt, so glaubt die Kirche, wird er dies durch ein außergewöhnliches Zeichen, ein übernatürliches Vorkommnis, bestätigen. So untersucht eine eigene Expertenkommission, meist aus Medizinern bestehend, den “Ruf der Wundertätigkeit”, die Frage, ob es Heilungswunder gegeben hat.

Entscheidet der Bischof aufgrund der ersten Ergebnisse dieser Erhebung, dass der Fall es wert ist, weiter verfolgt zu werden, macht er seine Eingabe in Rom. Der Rat der Heiligsprechungskongregation entscheidet dann, wie weiter verfahren wird. In der Regel wird von ihr ein “Berichtserstatter” benannt, der, zusammen mit einem externen Mitarbeiter, die Recherchen aufnimmt. Zu seiner Aufgabe gehört es, die bereits vorhandenen Unterlagen weiteren Experten zur Prüfung vorzulegen. Schließlich trägt er seinen Abschlussbericht dem “Dikasterium” der Kongregation vor, den Theologen und Historikern, die darüber zu entscheiden haben, ob der Kandidat tatsächlich “heroische Tugenden” an den Tag gelegt und ein Leben mit Gott geführt hat. Befürworten sie dieses mit einer einfachen Mehrheit, wird der Fall der Versammlung der Bischöfe und Kardinäle präsentiert. Parallel überprüft ein Kreis von fünf medizinischen Sachverständigen die behaupteten Wunder und legt seine Ergebnisse der Versammlung vor. Ihr Urteil übergibt der Präfekt der Kongregation dem Papst. Der allein trifft die letzte Entscheidung, ob ein “Diener Gottes” (wie man den Kandidaten jetzt offiziell nennt) selig gesprochen wird. Die Kosten für das Verfahren – bis zu 250.000 Euro – tragen übrigens die Antragsteller: Im Fall Emmerick das Bistum Münster. Zwecks der Heiligsprechung wird dieser Prozess noch einmal wiederholt, zudem ein zweites

“Wunder” benötigt. Weiter ist relevant, ob bereits eine überregionale Verehrung des Seligen stattfindet. Schon deshalb ist auch eine Heiligsprechung der Anna Katharina Emmerick in nicht allzu ferner Zukunft möglich.

Jedenfalls war eine ansehnliche Delegation von immerhin 1500 Münsteranern an diesem 3. Oktober 2004 nach Rom gekommen, um dabei zu sein, als die neue Selige gefeiert wurde. Sie hörten aufmerksam zu, als Worte der Dülmener Nonne verlesen wurden, ihr Bischof Lettmann dem Papst ihren Lebenslauf vortrug. Und sie jubelten verhalten, als der von Alter und Krankheit gebeugte Johannes Paul II. eher undeutlich die Worte der Seligsprechung für Anna Katharina Emmerick und die vier anderen Seligen dieses Tages sprach:

*“Euch, meine Brüder ... Reinhard Lettmann, Bischof von Münster ... und allen anderen Brüdern im Episkopat und den vielen Gläubigen, erklären wir, nach Konsultation der Heiligsprechungskongregation, Kraft unseres apostolischen Amtes, dass ... Anna Katharina Emmerick ... fortan selig genannt und ihr Festtag ... am 9. Februar eines jeden Jahres auf die festgelegte Weise begangen werden soll. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.”*

Während die Gläubigen das dreifache “Amen” mitsangen und die Schola, der Chor, das “Halleluja” anstimmte, wurden die Vorhängetücher langsam hochgezogen und die Antlitze der neuen Seligen enthüllt. Jetzt erstrahlten ihre von Gott beseelten Gesichter im hellen Licht der römischen Sonne, wobei Anna Katharina Emmerick, wie sie, in Pastellfarben gemalt, auf die Menge hinab schaute, fast schon überirdisch erschien.

In seiner Predigt ging der Papst nur mit einem Satz auf die Wundmale der Nonne aus dem Münsterland ein: “Die selige Anna Katharina Emmerick”, so erklärte Johannes Paul II. auf Deutsch in der zum größten Teil für ihn verlesenen Predigt, “hat ‘das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi’ geschaut und an ihrem Leib erfahren.” Durch sein

eigenes Leiden, seine Krankheit, seine Schmerzen erhielten diese Worte einen tieferen Sinn, und es erscheint rückwirkend, als seien seine Worte auch ein Spiegel seines eigenen Lebens gewesen:

*“Wie die Geduld im Ertragen ihrer körperlichen Schwäche beeindruckt uns die charakterliche Stärke der neuen Seligen und ihre Festigkeit im Glauben ... Noch heute vermittelt sie allen die erlösende Botschaft: ‘Durch Christi Wunden sind wir geheilt.’”*

Trotzdem ließ der Bericht der Heiligsprechungskongregation keinen Zweifel daran, dass die Stigmata, die Wundmale der blutenden Nonne, nicht der Grund für ihre Seligsprechung waren. Auch die Wiederentdeckung ihrer Passionsmystik durch Mel Gibson hatte im Vatikan niemanden sonderlich interessiert; “Zeitgeist” und “Trends” werden hinter den ehrwürdigen Mauern des Kirchenstaates eher naserümpfend zitiert. Stigmata sind, so ist man sich einig, kein Beweis für Heiligkeit, allenfalls ein Zeichen. In vielen Fällen gar eines, das zur Vorsicht mahnt.

Dennoch illustrieren sie, wie kein anderes Zeichen, die Forderung Christi: *“Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.”* (Lk 14, 27) Es gibt keine wörtlichere Umsetzung der physischen Nachfolge des Gottessohnes als die Stigmatisierung. Dabei war Anna Katharina Emmerick kein Einzelfall. Schon 1894 listete der französische Gelehrte Dr. Imbert-Gourbeyre in seinem zweibändigen Mammutwerk *“Les Stigmatisées”* (Die Stigmatisierten) 321 Träger der Wundmale Christi auf, von denen 62 selig- oder heiliggesprochen waren. Heute, 112 Jahre später, ist die Zahl auf 454 angestiegen (siehe Liste im Anhang), von denen bereits 84 zu den Seligen und Heiligen gerechnet werden. In neun weiteren Fällen ist ein Seligsprechungsprozess eingeleitet worden. Allerdings sind solche Aufzählungen mit Vorsicht zu genießen; die meisten Autoren, auch Dr. Imbert-Gourbeyre, rechnen Träger *“unsichtbarer Stigmata”* und Mystiker, die in Visionen die Passion Christi auch physisch

durchlitten, ohne dass es dabei zu äußeren Verletzungen kam, mit. Ich halte es dagegen für sinnvoll, sie separat aufzuführen; zieht man sie ab, bleiben noch 328 Fälle, darunter 20 Heilige und 38 Selige. Stigmata sind ein fast ausschließlich im Umfeld der römisch-katholischen Kirche auftretendes Phänomen; nur vier Fälle entstammen den unierten Ostkirchen, drei Fälle sind Anglikaner, ein stigmatisiertes Mädchen Baptistin. Nicht ein einziger Wundmalträger ist aus dem Bereich der Orthodoxie bekannt. Auf 47 männliche Stigmatisierte kommen immerhin 281 Frauen. An erster Stelle stammen sie aus Italien (121 in Dr. Imbert-Gourbeyres Liste), Frankreich (70) und Spanien (47); Deutschland mit 33 Fällen kommt an vierter Stelle. Ganze 84 Fälle ereigneten sich im 20. Jahrhundert; so viel wie in keinem anderen Jahrhundert zuvor, mit Ausnahme des 17., die Zeit der Gegenreformation, die mit 86 Fällen etwa gleich liegt. Sowohl die größte Selig- wie die größte Heiligssprechung in der Kirchengeschichte, 1999 bzw. 2002 von Papst Johannes Paul II. auf dem Petersplatz in Rom zelebriert, galten ein und demselben Stigmatisierten, dem italienischen Kapuzinerpater Pio von Pietrelcina (1887-1968); jeweils kam weit über eine Million Gläubige in die Ewige Stadt. Die Popularität dieses Heiligen zeigt, wie aktuell das Phänomen der Stigmata heute noch ist.

Ein Stigmatisierter ist, im wahrsten Sinne des Wortes, ein "Gezeichneter". Das griechische Wort "Stigma" ("stigmata" im Plural), meinte ursprünglich das Zeichen, das einem Sklaven oder dem Vieh ins Fleisch gebrannt wurde. In der Psychologie und den Sozialwissenschaften steht es für ein auffällendes Merkmal, das als Ausdruck der Abwertung Einzelner oder von Gruppen die Ursache und Folge sozialer Randständigkeit sein kann. In den Religionswissenschaften aber sind "Stigmata" (verdeutsch: "Stigmen") die Wundmale Christi, die auf dem Körper eines Mystikers erscheinen:

- Diese Wunden treten an bestimmten Stellen auf, die mehr oder weniger mit den Wunden des Gekreuzigten übereinstimmen:
  - Auf den Handflächen und/oder auf dem Handrücken, in vier Fällen auch am Handgelenk, sowie auf dem Fußrücken und/oder den Fußsohlen;